

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 8

Artikel: Ratschläge für Kinogänger
Autor: Leuzinger, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Längst besteht keine Unklarheit mehr darüber, dass die Zahl der beschriebenen Seiten über Kinofilme jene der seit Erfindung der Kinematographie belichteten Zelluloidmeter längst überstiegen hat. Jeder, der noch ein kleines, wenn vielleicht auch süßes oder verschwiegenes Verhältnis zum Kino unterhält, wird zugeben müssen, dass es zunehmend schwerer wird, aus dem Dschungel von Papier und Filmstreifen den Weg ins Kino doch noch zu finden. Einem immer ratloseren Publikum soll deshalb etwas Orientierungshilfe geleistet werden.

Der besagte Weg beginnt bereits vor dem eigentlichen Kinobesuch. Erst gilt es, gesellschaftliche Hürden zu nehmen. Man darf sich auf keinen Fall von Bekannten oder Verwandten einladen lassen, die Videokameras besitzen und imstande sind, in einem halben Tag einen abendfüllenden Spielfilm abzdrehen. Die Handlung ist stets die gleiche: Mutter und Tochter beim Haifischfang, auf Zebrajagd etc. Durch Darbietungen solch zweifelhafter Art wird der Kinogänger abstinent oder gar abgestumpft. Auch Fernsehvorstellungen bewirken denselben Effekt. Der Unterschied ist lediglich der, dass die Filme hier von festangestellten Staatsdienern gedreht werden.

Zum jungen Schweizer Film immer mit Regenschirm!

Wer seine Augen wirklich auf die grosse Leinwand richten will, sollte bei der Wahl eines geeigneten Kinos vorsichtig sein.

Zu einem jungen Schweizer Film sollte man immer einen Regenschirm mitnehmen; meist regnet es ständig, oder die Dorflehrerin führt Gespräche. Sollte letzteres der Fall sein – die Chancen stehen ungefähr eins zu eins –, ist es empfehlenswert, mit dem Garderobenfräulein ein platonisches Verhältnis zu haben, damit man beim Weggehen möglichst rasch zu seinem Schirm kommt. Anders verhält es sich, wenn man ein Alternativkino besucht, wo meist überlange Filme aus Tunesien oder Indien vorgeführt werden: Hier sollte man vielleicht eher auf die Glaceverkäuferin setzen, weil sonst der «Ausdörr-Effekt» eintreten könnte. Passionierte Kinogänger bündeln stets auch mit der Platzanweiserin an. Sie ist die einzige, die exakt angeben kann, wann die Pause beginnt: Dann reicht es immer für ein kurzes Bier in der nächsten Beiz.

Kenner und altgediente Kinogänger halten's gleich mit allen dreien, hingegen nie mit den Kerlen von der Filmkritik. Der Kinogänger hat längst schon die Regel als gültig



erkannt, wonach über einen Film um so mehr geschrieben wird, je nichtssagender er selbst ist.

Filme, die während mehreren Wochen laufen, sollte der Kinogänger meiden. Die lange Laufzeit beweist nur, dass der Kinobesitzer falsch disponiert hat und er jetzt gerade nichts Besseres mehr bekommen kann. Ist die Vorstellung dennoch auf Tage hinaus ausverkauft, sollte dies zu denken geben. Es zeugt nicht für geschmackliche Sicherheit eines anspruchlosen Publikums, wenn es denselben Film am gleichen Ort mehrmals sehen möchte.

Zu warnen wäre in diesem Zusammenhang vor Filmen, die irgendeinen Oscar, Leoparden, Bären oder Löwen als Auszeichnung erhalten haben. Es handelt sich dabei fast durchwegs um Streifen, die solche Schützenhilfe nötig haben, weil der Produzent zu viel investiert hat und die Verleiher mangelndes Interesse befürchten. Heikle Kinogänger ziehen, durch Erfahrung klug geworden, das «Repriseskino» vor. Hier werden die mit Preisen bedachten Schinken später einmal ohnehin zu ermässigten Preisen wieder vorgeführt.

Vorprogramme sind oft von luzider Schönheit.

Die Vorstadtkinos sind für den Kinogänger ein interessantes Kapitel. Er weiss längst, dass man die beiden Hauptfilme, den ersten mit «Zorro, dem ewigen Rächer», den zweiten mit «Spartacus», dem noch ewigeren Rächer, getrost auslassen kann. Hin-

gegen findet ein Vorprogramm statt, das stets nette Überraschungen verheisst. Die Hauptprogrammfilme reissen ohnehin kurz nach Beginn, dann im zweiten Drittel noch einmal – also, was soll's? Hingegen sind die Vorprogramme oft von geradezu luzid anmutender Schönheit, mit hervorragenden Sentenzen, die kein Regisseur je hervorbringen würde. Wenn Carmen die echten Carmesitas-Nusszigaretten dem dummen José vor die Füsse schmeisst – ist das vielleicht noch Kunst.

Dem Filmstar kann der passionierte Kinogänger völlig egal sein. Meist ist er sowieso schon tot, und die vielen Ehegespense, Kinder, Verwandten und Banken kassieren die Tantiemen. Die lebenden Stars sind meist so unbegabt, dass sie längst ins Regiefach abgewandert sind, wo sie der Produzent gern an den Herstellungskosten beteiligt. Besonders dort, wo hoffnungsvolle Sprösslinge berühmter Filmstars Regie führen, ist das für Produzenten eine lohnende Sache: Sie wissen, dass die Filme von einer ungeheuren Langeweile sein dürften, der Name jedoch immerhin so viel einbringt, dass die Herstellungskosten (und die Lebenshaltungskosten für den Produzenten) gedeckt sind.

Buhen, wenn ein Remake allzu dürftig ausfällt?

Vielleicht buht und pfeift der Kinogänger auch einmal, wenn ein Remake allzu dürftig ausfällt, aber schlechte Kritiken sind oft ein Beweis dafür, dass ein Film dann am meisten Kasse macht, wenn er wirklich schlecht ist. Dann können die Stars mehr Gage verlangen und bekommen eine Rolle in einer Fernsehproduktion, dann gibt es wieder Artikel in den Fernsehillustrierten, wie so ein Star schläft, isst, liebt und überhaupt lebt. Dann gibt es für den Star wieder einen neuen Kinofilm oder eine Renaissance, dann hat er vom begabten Nachwuchs, der zum Fernsehen drängt, keinen Konkurrenzneid mehr zu befürchten. Und der Kinogänger auch nichts weiteres.

REKLAME